

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 8: I. Fastnachts-Sondernummer

Artikel: Geschichtlein von gekrönten Häuptern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtlein von gekrönten Häuptern

Prinzregent Luitpold, inkognito nach Italien reisend, sieht auf dem Gemüsemarkt von Urbino eine ihm unbekannte Frucht. Mit der Hand darauf hinweisend, fragt er die Bäuerin: „Was ist das?“ Diese, im Glauben, der Fremde erkundige sich nach dem Tagespreise der Nispeln, antwortet: „Sess ant'otto“, worauf die Hoheit etwas verwundert entgegnet: „Naa, i bin da Luitpold“ — Der sehr lustige Prinz Plon-Plon mochte sich auch in seiner letzten Krankheit nicht von seinen Freundinnen trennen. Telegraphisch gerufen, erschien seine getrennt von ihm lebende Gattin in Rom, wo der Prinz im Hotel da Russia sterbend lag. Fürchtend, zu spät zu kommen, überfiel sie den sie empfangenden Hoteldirektor mit der Frage: „Est-ce que mon mari a encore sa connaissance?“ Der Direktor, ein Schweizer, antwortete mit diskretem Lächeln: „Non altesse. On l'a fait partir hier soir.“

In der Zeit des Sanges an Regie empfing Wilhelm der Weise unsern Gesandten in Berlin, den verstorbenen Minister Roth, einmal ganz besonders freundlich: „Neb, mein lieber Roth, das hat Uns sehr jefreut, . . . äh, sehr jefreut, daß man in Ihrem Lande Uns zu Ehren einen See benannt hat . . .“ Das verblüffte Gesicht Roths bewog ihn zur Erklärung: „Ich meine den Negiri-See.“ —

*

Aus der Schulstube

In einem Rheintaler Dorfschulhause hat ein Erstklähler, der aus einem ganz abgelegenen Winkel kam, wo Füchse und Hasen einander gute Nacht wünschen und Papier zu den unbekanntesten Größen gehörte, dem Lehrer mit etwas ungewählten Worten — so wie ihm der Schnabel gewachsen war — um die Erlaubnis, die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Knabe ging, kehrte aber längere Zeit nicht mehr zurück. Der Lehrer, der vermutete, es könnte ein Unglück passiert sein, stand eben im Begriff, einen andern Schüler hinauszusenden mit der Aufgabe, nachzusehen, was denn fehle. Im gleichen Moment aber erschien „der verlorene Sohn“ unter der Zimmertüre, die Höschen an der Hand, und rief mit Stentorstimme: „Herr Lehrer, häst ka Mies?“ (Woos.)

Traue den Jungfern und Jüngferlein nicht!

Lauteilied von Hans Kocli

Traue den Jungfern und Jüngferlein nicht;
schaue den Falschen ins Angesicht:
ach, wie so engelsrein
blicken sie auf,
hängen das Köpfelein
wie ein rot Depfelein —
kaum, daß du denkst nun,
wie sie verschämet tun,
stolzieren's wie Pfauen hinab und hinauf.
Traue den Jungfern und Jüngferlein nicht!

Heimkehr vom Maskenball

Böckovits



„Hört jekt das Konfettimerfe nöd bald uf!“

Lieber Nebelspalter!

Ein Freund von mir, Lehrer einer kleineren Gemeinde des Weinlandes, erwartete seinen ersten Stammhalter und begab sich mit seiner Frau Gemahlin in den Privatspital Winterthur. Am folgenden Morgen, nachdem das frohe Ereignis bereits begonnen hat, telephonierte der Schulmeister an den Schulpräsidenten und bittet diesen, die Schüler nach Hause zu schicken, da er heute die Schule einstellen möchte. Tubelnd verläßt die Schuljugend das Schulhaus. Zwei Knaben aus der gleichen Familie werden zu Hause von der Mutter gefragt, warum denn keine Schule sei. Der Ältere, ein Sechstklähler, meldet, „daß die Frau Lehrer nicht recht zweig sei“, worauf der Jüngere, ein Erstklähler, prompt und etwas erstaunt sagt: „Ja, aber i han doch b'Gebann nid gfeh is Hus ie ga.“

*

Jeden Frühling besucht uns aus dem nahen Elsaß eine Gärtnersfrau mit allerhand Sämereien. Das „Bibelewibli“, wie sie hiezulande kurz genannt wird, ist eine echte Elsässerin von altem Schrot und Korn; schon über vierzig Jahre macht sie mit zäher Ausdauer die Reise zu uns herüber. Trotz der schweren Zeiten, die es schon erlebte, hat das alte Weiblein den guten Elsässerhumor noch nicht verloren. Als ich es bei seinem letzten Besuche fragte, wie es ihm unter der neuen Herrschaft der Franzosen gefalle und ob es auch französisch sprechen könne, meinte

es: „So, jo, mer ka si scho verständli mache; „wui“ und „noi“, „promener“ und „aller coucher“, das versteht jedes Elsässermaitele!“

w. e.

*

Galgenhumor

Im Innerrhodischen mußte einer eine Strafe abbüßen und wurde zu diesem Zwecke vom Polizisten ins Arrestlokal geführt, das sich zuoberst im Hause, just unter dem Dache befand. Als der Arrestant nun schon 6 Treppen weit hinauf geführt wurde, äußerte er sich zu seinem Begleiter wie folgt: „J mäane, 's täts jez denn, i chause Tu 's Hus jo doch nöd ab, 's wär mer bigok Tonber z'tüür!“